

MORIAH McSTAY



DER ZUFALL, DAS SCHICKSAL UND ICH

Roman



dtv
DIGITAL

spielte das kaum eine Rolle.

Ein Wulst aus Narbengewebe an der Schläfe ließ ein nur begrenztes peripheres Sehen des rechten Auges zu. Die darunterliegenden intakten Muskeln übten Druck aus und zerrten an der starren Haut, sodass Fiona ständig zusammenzuckte. Die straffe, glänzende Haut zwischen Stirn und Wangenknochen zog alle unbeschädigten Teile ihres Gesichts – also Nase, Mund und Augen – von der Mittelachse weg.

Ein Treffer im Gesicht, hatte sie eingewandt, konnte die Sache kaum schlimmer machen.

»O doch, allerdings«, war die Antwort gewesen.

»Jeder Spieler geht dieses Risiko ein, nicht nur ich.«

Aber sie hatten den Kopf geschüttelt. »Jeder andere hat eine Haut, die wieder heilen kann. Du nicht.« Dann hatten sie ihr den Rücken getätschelt und gefragt: »Wie wär's denn mit Golf?«

Darauf sie: »Danke, ich finde schon eine Beschäftigung.«

»Sie können doch auch nichts daran ändern«, sagte Ryan jetzt.

»Ja, ich weiß.« Sie zuckte mit den Achseln. »Ich bin ja sowieso keine Sportskanone.«

»Wärst aber gut gewesen.« Er zeigte auf eine Wolke am Himmel. »Huhn, das eine Ente jagt.«

»Einsame Spitze wäre ich gewesen. Dinosaurier auf Rollschuhen.«

»Eher ein Truthahn.« Er schwieg einen Moment. »Fragst du dich das manchmal? Wie es wäre, wenn es nie passiert wäre?«

Fiona dachte oft tagelang nicht an ihre Narben – Spiegeln ging sie aus dem Weg, was die Sache vereinfachte. Für Ryan dagegen waren sie wohl immer präsent.

Manchmal sah er sie mit einem Ausdruck im Gesicht an, der beinahe ebenso angespannt und gequält war wie ihrer. Als sie noch klein gewesen waren, hatte er sich oft unaufgefordert eingemischt und in der Cafeteria oder auf dem Spielplatz für sie eingesetzt, wenn jemand sie hänselte. In der Schule waren inzwischen alle an ihren Anblick gewöhnt, aber immer noch behandelte Ryan sie, als ob sie ... nun, zerbrechlich wäre. Sie liebte seine Fürsorglichkeit. Aber den Grund dafür hasste sie.

»Ich sollte jetzt mal Mathehausaufgaben machen«, sagte sie.

In ihrem Zimmer ließ sie sich aufs Bett fallen und nahm Dr. Connellys verheißungsvolle Hochglanzbroschüre zur Hand. Sie kniff die Augen zusammen, bis sich die Fotos darin in Farbkleckse verwandelten. Die meisten Erläuterungen in dem Heft verstand sie nicht – was zum Beispiel bedeutete Débridement? Aber die Zahlen sahen gut aus. Achtundsiebzig Prozent. Sechsendachtzig Prozent. Zweiundneunzig Prozent. Sie hatte noch immer keinen vollen Durchblick, aber um ihre Chancen stand es offenbar ganz gut.

Die Chancen stehen gut.

Nur weiß ich noch nicht, wie gut.

Fiona griff nach dem nächstliegenden Moleskine und schrieb schnell die Fortsetzung des Gedankens hin.

Und wären sie groß genug

Für dich?

Wieder ein Songtext oder Gedicht oder wie immer man es nennen wollte, das sie nie jemandem zeigen würde. Weder Ryan noch Lucy, ja, nicht mal Mr Hernandez, ihr Gitarrenlehrer, hatte bisher auch nur eine einzige Zeile von ihr zu hören bekommen.

Was sie vor anderen spielte, waren Coversongs. Lieder, Worte, Ängste und Hoffnungen fremder Menschen.

Das Ironische an der Situation: Auf der einen Seite war da der Drang, ihre eigene Musik zu schreiben, auf der anderen der Wunsch, sie geheim zu halten.

Ihre Musik hatte eine »äußere« Seite, die sich nicht verheimlichen ließ – ihre Songs füllten inzwischen schon ein Dutzend Notizbücher und die Gitarrensaiten hatten an ihren Fingerkuppen eine Hornhaut entstehen lassen. Aber daneben gab es eine »innere« Seite. Es war, als würde die Musik ihren Körper durchziehen, wie Sehnen oder Blutzellen. Und das alles – die Songverse, die Akkorde – war wie eine Vitalfunktion für sie.

Wenn sie diese allerehrlichsten Gedanken von sich preisgab, sich der Meinung und Kritik anderer aussetzte, dann würde es sein, als kehrte sie ihr Innerstes nach außen. Dann war es möglich, dass sie vollständig auseinanderbrach.

Sie betrachtete die Vorher-/Nachher-Fotos in der Broschüre.

Trennt mich mittendurch

und ich bin nur noch halb.

Nähm ich ein Stück von dir,

was blieb' dann noch

von dir und mir?

Dann las sie die Broschüre durch und versuchte zu begreifen, was der Eingriff bewirken konnte – und was nicht.

Er konnte ihr vielleicht eine neue, weiche Haut schenken. Er konnte ihr physisches Druck-Sog-Problem beheben: den Kampf zwischen ihrer angespannten Haut und ihren frustrierten Muskeln. Er konnte die Narben in ihrem Gesicht beseitigen, Versprechungen hinsichtlich der Verletzungen ihres Selbstwertgefühls machte die Broschüre allerdings nicht.

Aber selbst wenn sie alle Tricks ihres Vaters anwandte, um nur die Schattenseiten zu sehen, war die Sache nicht von der Hand zu weisen, dann sah die positive Seite immer noch ziemlich gut aus.

Es gab nur ein Problem.

Wollte man sie wieder instand setzen, musste jemand anderes sterben.

FI

Beim Mittagessen ließ Trent sein Tablett klappernd auf den Tisch fallen und nahm gegenüber von Fi Platz.

»Sie schaut sich heute das Spiel an, oder?«

Fi nickte nur. Sie wollte nicht mit vollem Mund antworten. Ein paar gute Manieren hatte sie abbekommen, auch wenn ihre Mutter das wohl nicht für möglich gehalten hätte.

»Glaubst du, dass sie auf mich auch ein Auge werfen will?«, fragte Trent. »Wenn sie schon mal hier ist?«

Fi schluckte hinunter und schüttelte den Kopf. »Sie ist die Assistenztrainerin der Frauenmannschaft an der Northwestern. Hast du einen lebensverändernden chirurgischen Eingriff vor?«

Trent prustete so heftig in seine Coke, dass er Fi damit beinahe vollgeduscht hätte. »Stell dir bloß mal vor, wie viel Zeit wir dann miteinander verbringen könnten.«

Sie lachte. »Ich hab auch so schon mehr als genug von dir.«

Ehrlich gesagt war sie froh, dass Trent es nie und nimmer auf die Northwestern schaffen würde. Erstens – wenn schon immer von Noten geredet wurde – wirkte sie neben Trent geradezu wie eine Musterschülerin. Zweitens war Trent tief in seinem Herzen ein gutmütiger Südstaatenjunge. Fi konnte ihn sich einfach nicht im hektischen, kalten Chicago vorstellen. Und drittens, wie sollte sie es schaffen, ihm klare Grenzen zu setzen, wenn er dort der *einzig* Mensch wäre, den sie kannte – wo sie es doch nicht mal hier fertigbrachte?

Trent verdrehte die Augen und nahm einen riesigen Bissen von seinem Hamburger. »Und was passiert danach? Ich meine, wie läuft das eigentlich?«

»Sie verliebt sich ganz irre in meinen sagenhaften Stil, rennt nach dem Siegestor, das ich in der allerletzten Sekunde ins Netz schmettere, aufs Spielfeld und bietet mir einen festen Platz in ihrer Mannschaft und ein Vollstipendium für die Northwestern an.« Trent klaute sich ein Stück Apfel von Fis Tablett. »Ehrlich gesagt bin ich ziemlich nervös. Was ist, wenn ich versage?«

Er wischte das beiseite. »Unmöglich.«

Sie klopfte ihm auf die Finger, als er sich noch ein Stück Apfel von ihrem Tablett nehmen wollte, und aß es selbst. »Im Ernst. Es ist eine riesengroße Sache, dass sie da ist.«

»Du warst die letzten drei Jahre in ihren Sommercamps. Sie kennen dich. Wenn sie nicht beschlossen hätten, dir ein Angebot zu machen, wäre die Assistenztrainerin gar nicht erst hier.«

»Letztes Jahr ist der Scout von Maryland wegen Mary Benton gekommen. Sie hat das totale Flattern gekriegt und versagt. Das Ergebnis? Kein Angebot.«

Trent dachte kurz nach und schüttelte den Kopf. »Nee. Absolut unmöglich. Selbst wenn du einen sehr schlechten Tag hast, bist du immer noch die Beste in der ganzen Stadt.«

»Ja, klar, weil das hier Memphis ist. Wir sind nicht gerade als Wiege des Lacrosse bekannt.«

»Hör auf damit! Du machst dich ja völlig fertig.«

»Du hast recht. Tief durchatmen.« Fi schnappte nach Luft. Einmal. Und noch einmal. Und noch vier weitere Male, dicht hintereinander.

Trent griff über den Tisch hinweg nach der braunen Packpapiertüte von Fis Sandwich, als bräuchte sie gleich Hilfe wegen akuter Hyperventilation. »Alles okay?«

Sobald Fi sich wieder einigermaßen unter Kontrolle hatte, nickte sie ihm zu. »Bin wohl gerade etwas ausgeflippt.«

»Das eben war noch schlimmer als nach unserem ersten Kuss.«

Fi blitzte ihn wütend an. »Du trägst aber auch wirklich keinen Funken Gentleman in dir.«

»Na, und ob.« Er zwinkerte ihr zu.

»Glaubst du, dass das jetzt hilfreich ist?«

»Klar, ich lenke dich von deinem anderen Problem ab.«

»Indem du mich blöd anmachst?«

Trent knüllte das Papier seines Hamburgers zusammen und warf es auf sein Tablett. »Nenn es, wie du willst.«

Er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück, und sie funkelten sich über den Tisch hinweg an. Beide hatten die Augen zu schmalen Schlitzen verengt und die Arme vor der Brust verschränkt. In diesem Moment ging Ryan an ihrem Tisch vorbei. Er blieb stehen und schaute zwischen ihnen hin und her. »Worüber streitet ihr euch denn?«

»Wir streiten uns nicht«, antworteten Trent und Fi wie aus einem Mund und starrten sich weiter an.

Ryan ging weiter und murmelte: »Na, dann möchte ich nicht wissen, wie richtiger Zoff bei euch aussieht.«

Der Tag verging gleichzeitig unendlich langsam und rasend schnell. Die Lehrer ermahnten sie ständig, besser aufzupassen. Aber Fi konnte sich auf nichts anderes als die Spielzüge in ihrem Kopf konzentrieren und ging immer wieder alles durch, was der Trainer ihnen gestern gesagt hatte. Wenn sie die Augen schloss, sah sie die Spielerinnen der gegnerischen Mannschaft vor sich, deren Stärken und Schwächen sie ausgiebig studiert hatten.

Es gab bei ihnen zwei Mädchen, die nicht mit der linken Hand spielen konnten, egal, wie sehr sie in die Enge getrieben wurden. Und sie hatten eine, die wirklich schnell war – sie konnte den Ball unheimlich schnell schlagen, aber ihre Zielgenauigkeit ließ schwer zu wünschen übrig. Und dann war da noch eine Angreiferin, die gern über die rechte Seite

ging. Fis Lieblingsseite. Die Verteidigerinnen fuhren mit ihren Schlägern recht wild herum – Fi konnte sich da auf eine beachtliche Anzahl von Fouls gefasst machen.

Als Fi dann endlich auf dem Spielfeld stand, wurde sie ruhiger. Coach Dunn klopfte ihr auf den Rücken, nickte wissend in Richtung der Zuschauertribüne und fragte sie, wie sie sich fühlte.

»Gut«, antwortete Fi.

Nach dem Aufwärmen, bei dem sie immer wieder Blicke hinüber zu ihren Gegnerinnen geworfen hatte, fragte er sie noch einmal, und sie gab die gleiche Antwort.

»Hol dir den Draw«, sagte er.

Fi grinste.

Zu Beginn der Saison hatte Coach Dunn ihr mitgeteilt: »Du spielst von jetzt an im Mittelfeld, Fi.«

»Was?«, hatte sie ihn angebrüllt. »Ich bin Angreiferin!«

»Meine beste Mittelfeldspielerin ist diesen Sommer fortgezogen. Ich brauch dich da.«

»Aber ich mache die meisten Tore!«

»Dann mach weiter Tore«, hatte er gesagt. »Von deiner Position als Mittelfeldspielerin aus.«

Fi hatte sich damals wahnsinnig darüber geärgert, dass *ihr* das Spiel verdorben werden sollte, nur weil der Vater irgendeiner anderen Schülerin versetzt worden war, und anfangs nur widerstrebend in ihr Schicksal gefügt. Sobald sie aber begriffen hatte, welche Möglichkeiten sich ihr auf ihrer neuen Position boten, wollte sie nicht mehr auf ihre alte zurück. Sie konnte sich jetzt das Beste aus beiden Welten – Verteidigung und Angriff – herausuchen und hatte außerdem auf dem Feld mehr Bewegungsspielraum, konnte mehr Kraft und Dynamik in ein Match bringen, sich mit einer Gegnerin direkt messen. Außerdem durfte sie von jetzt an den Draw ausführen, bei dem ein Mädchen aus jeder Mannschaft in der Mitte des Spielfelds nach dem Anpfiff um den ersten Ball kämpfte. Eine schnappte sich ihn – und die andere musste ihm nachjagen. In 74 Prozent der Fälle war Fi diejenige, die den Ball hatte. Sie hatte sich die Statistiken angeschaut.

Der Schiedsrichter pfiff das erste Mal. Fi und eine Mittelfeldspielerin der anderen Mannschaft beugten sich zueinander. Schläger gegen Schläger, der kleine, harte gelbe Gummiball zwischen die beiden Fangnetze gepresst. Wieder ein Pfiff, die beiden Mädchen machten mit ihren Stöcken rasche Drehbewegungen und der Ball wurde in die Luft geschleudert.

Fi fing ihn auf.

Dann stürmte sie an den Mittelfeldspielerinnen der anderen Mannschaft vorbei, sauste übers Feld, wechselte den Schläger in die linke Hand, als eine Verteidigerin ihr in die Quere kam. Erst durch den Block von drei Verteidigerinnen vor ihr, der ihr keine Möglichkeiten